

Budapester Großbanken.

Von Josef Diner-Dénes (Budapest).

Seit Wochen und Wochen führt die Opposition im ungarischen Reichstag einen heftigen Kampf gegen die Budapester Großbanken. Trotzdem dieser Kampf, an dem die Katholische Volkspartei in vorderster Linie teilnimmt, einen stark christlichsozialen, also kleinbürgerlichen Beigeschmack hat, muß doch festgestellt werden, daß er nicht bloß in den sozialdemokratischen Schichten, sondern auch in den weitesten Kreisen des Handels und der Industrie, also in der eigentlichen Bourgeoisie, lebhaften Widerhall findet. Begründet ist dies in der ganz außergewöhnlichen allgemeinen Antipathie, die die Geschäftsgebarung dieser Großbanken seit jeher mit voller Berechtigung erregte und die sich während der Kriegszeit noch um ein beträchtliches gesteigert hat.

Daß unsere Großbanken bestrebt sind, einen möglichst großen Teil des im Lande sich häufenden Kapitals als Leihkapital an sich zu ziehen und dann wieder einen immer wachsenden Teil desselben in Eigenkapital zu verwandeln, ist ein Prozeß, dem wir, mit Ausnahme von England, wohl in allen heutigen Staaten mit modern kapitalistischer Wirtschaftsweise begegnen. Wenn also verschiedene oppositionelle Redner gegen die Kapitalkonzentration bei unseren Großbanken als spezifisch heimische Erscheinung wetterten und gegen sie Maßregeln forderten, erwiesen sie sich hierbei nur als sehr schlecht bewandert in der Volkswirtschaftswissenschaft. Das Richtige wäre vielmehr gewesen, darauf hinzuweisen, daß die Kapitalkonzentration bei den Budapester Großbanken in keinerlei Verhältnis steht mit dem Wachstum des ungarländischen Kapitals überhaupt und daß sich diese fast stürmische Konzentration in einer Weise abspielt, die, selbst mit dem ethischen Maßstab der kapitalistischen Wirtschaftsweise gemessen, minderwertig ist und überdies zeitweise sogar dieser Wirtschaftsweise direkt gefährlich wird.

Wiederholt habe ich darauf hingewiesen, daß sich in unserer Politik und Kultur, ja in unserem ganzen Geistesleben modernste Moderne und Längstvergangenheit nicht etwa gegeneinander stoßen, sondern daß sie in friedlicher Vermengung ein gemeinsames Dasein führen. Das gleiche Bild zeigt unser Wirtschaftsleben. Neben der allen Forderungen der neuzeitlichen Wissenschaft entsprechenden Musterwirtschaft leben in Menge die nach Altväterart geleiteten Großwirtschaften hin, neben dem kombinierten großindustriellen Unternehmen, ja innerhalb desselben finden wir noch frühkapitalistische Arbeitsweisen, und bei unseren Großbanken sind die Erscheinungen der ursprünglichen Akkumulation mit jenen des modernen Finanzkapitals zu fast unlöslicher Einheit verschmolzen.

Auch unsere Großbanken haben schon einen ansehnlichen Teil ihres Kapitals in Industrielapital verwandelt. Doch seltener durch direkte Gründung von industriellen Unternehmungen oder Beteiligung an solchen, sondern zumeist infolge von „Sanierungen“.

Das Rezept ist vielfach erprobt. Erst wird ein Industrieunternehmen durch mehr leichte als gewissenhafte Kreditgebung in Verlegenheit gebracht und dann wird es „saniert“, das heißt einfach von der kreditierenden Großbank verschlungen. Das Kapital des ursprünglichen industriellen Unternehmens wird nicht durch Beteiligung, Fusion oder eine ähnliche Operation unter die Botmäßigkeit der Großbank gebracht, sondern einfach annektiert. Ganz ähnlich wird es auch mit Handelsunternehmungen gemacht. Mit Banken — Mittel- und Kleinbanken — wird anders umgegangen. Sie dienen den Großbanken als Vermittler für jene Wuchergeschäfte, die ihnen selbst schon zu anrüchig sind. Jahre hindurch stellten die Budapester Großbanken jenen Mittel- und Kleinbanken und Genossenschaften, deren Geschäft die Auswucherung der Kleingewerbetreibenden, Bauern, Beamten und Intellektuellen war, Geld in beliebiger Menge zur Verfügung — natürlich zu entsprechend hohen Zinsen —, und als der Gestank zu arg wurde, schnürten sie eines Tages urplötzlich allen diesen Instituten den Hals zu und ruinierten damit auch ihre Kreditnehmer, nachdem sie schon zur Genüge geschröpft waren.

Viel eigentümlicher als diese Erscheinungen, die eigen, wie sehr in unseren Großbanken, trotz ihres Kapitalsreichtums und ihrer an die größten deutschen Banken gemahnenden mustergiltigen Organisation, noch immer die Raubtierinstinkte aus der Zeit der ursprünglichen Akkumulation leben, ist ihr Verhältnis zum Staate.

Vorerst monopolisieren sie noch immer den ganzen ungarischen Staatskredit. Und wie bei allen anderen Klienten, die in ähnlicher finanzieller Abhängigkeit sind, verstehen natürlich unsere Großbanken ihr Monopolrecht auch auf alle sonstigen Staatsgeschäfte auszudehnen. Diese innige, ja allzu innige Verbindung zwischen Staat und Großbanken hat das Urteil über sie arg getrübt. Anstatt ihnen mit objektiver Kritik entgegenzutreten, sieht das große Publikum nur die Ausbeuter des Staates in ihnen, während die Staatsfinanzen in ihnen ganz unentbehrliche Stützen des Staates sehen. Daher kommt es, daß Graf Stephan Tisza bei jeder Gelegenheit der wärmste Fürsprecher der Großbanken ist, ja Finanzminister Teleszky — dessen persönliche Intaktheit und Uninteressiertheit von jedermann vorbehaltlos anerkannt werden muß — sogar jüngst im Parlament gradaus erklärte, daß sich jene Staaten, die der Kapitalkonzentration bei den Großbanken Hindernisse in den Weg gelegt hätten, wie der Krieg gezeigt hat, die Lebensmöglichkeit abgeschnitten hätten. Die Opposition hingegen und die Mehrzahl der Zeitungen, auch der regierungsfreundlichen, greifen, von der allgemeinen Stimmung ausgehend, die Großbanken fortwährend an.

Ganz besondere Nahrung finden diese Angriffe auch darin, daß die allzu innige Verbindung der Großbanken mit dem Staate sie auch in eine ebenso innige Verbindung mit der Politik gebracht hat, und zwar wie selbstverständlich mit der jeweiligen Regierungspolitik. Stephan Rakovszky war es, der jüngst in die parlamentarische Debatte die boshafte Bemerkung warf, daß Wiege und Sarg jener ungarischen Staatsmänner, die sich auf dem Forum jähneltschend wie die Löwen gebärden, die Bank sei. Und als Tisza darauf pathetisch die Reinheit des ungarischen öffentlichen Lebens verteidigte, warf Rakovszky noch boshafter die andere Bemerkung hin: Auch Sie kommen aus der Bank!

Alle diese seit langem sich aufhäufenden Antipathien gegen unsere Großbanken wurden während des Krieges noch gesteigert. Wie die Hyänen warfen sie sich auf das Warengeschäft. (Eine Ausnahme bildete angeblich die Kommerzbank, die dafür das nicht minder gewinnbringende „Finanzieren von Kriegsgeschäften“, das heißt Lieferungen betrieb.) Die Führung hierbei übernahm die Kreditbank. Da nun die Großbanken mit ihren Verbindungen und ihrem Kapitalsreichtum am ehesten imstande waren, die allergrößten Warenmengen an sich zu ziehen, und bei der Bewertung der Waren ihren aus der Zeit der ursprünglichen Akkumulation überkommenen Instinkten unbehindert die Zügel schießen ließen, steckten sie natürlich ganz ungeheure Gewinne ein. Da überdies der größte Teil der Warenzentralen, die der Staat im Kriegsinteresse schuf, in der Kreditbank oder durch ihre Vermittlung geschaffen wurde, war es noch natürlicher, daß sich die früheren Antipathien gegen unsere Großbanken in einen förmlichen Haß gegen sie verdichteten, der früher oder später zu einer gründlichen Revision des bisherigen Verhältnisses zwischen ungarischen Großbanken einerseits, ungarischem Staat und ungarischer Politik andererseits, wird führen müssen.